Gießener Anzeiger vom 28.04.2009

Mehr Fälle von Verwahrlosung

Beratungsstelle für Ältere und Pflegebedürftige zieht Bilanz

GIESSEN (wa). Ratlos steht der 45-Jährige vor dem Problem, wie er sich als Berufstätiger um seine an Demenz erkrankte Mutter kümmern soll. „Können sie mir helfen, dass meine Mutter ins Pflegeheim geht", fragt er beim ersten Telefonkontakt die Mitarbeiterin der Beratungs- und Koordinierungsstelle für ältere und pflegebedürftige Menschen in Stadt und Landkreis Gießen (Beko). Sofort wird nachgefragt: „Will ihre Mutter denn ins Pflegeheim?" Die „umfassenden und trägerneutralen Informationen", die für die Seniorin und ihren Sohn in der Folge zusammengestellt werden, fasste gestern bei der Vorstellung des Jahresberichtes Beko-Geschäftsführer Holger Claes mit dem Satz zusammen: „Wir versuchen mit unserer sehr individuellen Beratung, ein Netzwerk für die Betroffenen zu schaffen."

Ob es um Fragen zur Grundsicherung, Elternunterhalt, Hilfe zur Pflege, um seniorengerechte Wohnungen, Einsamkeit und psychische Erkrankungen im Alter oder Demenzerkrankung geht: „Unsere Aufgabe besteht darin, ältere und pflegebedürftige Menschen und ihre Angehörigen in allen Problemlagen zu begleiten", sagte Beko-Leiterin Andrea Kramer. 1333 Personen hatten sich im vergangenen Jahr an die Beratungsstelle gewendet, die ihren Sitz in der Kleinen Mühlgasse 8 hat. Damit setze sich der „kontinuierliche Anstieg" der Beratungsfälle der vergangenen Jahre fort.

Besonders besorgniserregend sei, dass sich seit zwei Jahren die Zahl der Fälle von Verwahrlosung älterer Menschen verdoppelt habe. „Diese Menschen geben sich auf, haben keine Kraft mehr, ihren Alltag zu meistern", so die Beko-Leiterin. Hier erfolge der Kontakt in der Regel über aufmerksame Nachbarn oder Vermieter. „Hier stoßen wir aber immer wieder auch an unsere Grenzen, auch an unsere eigene Belastungsgrenze", erklärte Andrea Kramer. „Wir können nur anbieten, aber wir brauchen auch die Bereitschaft der Betroffenen zur Zusammenarbeit."

Des Weiteren bilanzierte die Leiterin, dass mittlerweile über die Hälfte der Ratsuchenden pflegende Angehörige seien. „Ein Beispiel hierfür ist Betreuung und Pflege von Demenzkranken", ging sie ins Details. „Für sie gibt es bei uns nicht nur umfangreiches Informationsmaterial, sondern auch ein Gesprächsangebot." Außerdem zeigt die Statistik 2008 auf, dass über die Hälfte der Ratsuchenden aus der Stadt stammten, rund 35 Prozent aus dem Kreis sowie in 15 Prozent der Fälle die Anfragen von Personen außerhalb des Landkreises kamen.

Seit Eröffnung der Beko vor neun Jahren ist es zu einer „guten Vernetzung" mit Leistungsanbietern, Kostenträgern, Fachdiensten und behördlichen Einrichtungen der Altenhilfe gekommen. „So können wir unbürokratisch, schnell und über verkürzte Entscheidungswege Hilfe anbieten – kostenlos", so Andrea Kramer. Die Beratungsstelle wird als gemeinsames Projekt von der Arbeiterwohlfahrt Stadtkreis Gießen, dem Caritasverband, dem Diakonischen Werk und dem Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband, Landesverband Hessen, getragen. „Die vier Wohlfahrtsverbände beteiligen sich sowohl finanziell als auch personell", erklärte Geschäftsführer Claes. Darüber hinaus unterstütze das Deutsche Rote Kreuz die Arbeit finanziell, zu je einem Drittel beteiligten sich die Stadt und der Landkreis an der Finanzierung der Beko.

Häusliche Hilfen

Die Diplom-Pflegewirtin Christina Keißner und Stefanie Röhrsheim, Diplom-Pädagogin und examinierte Krankenschwester, untermauerten die Zahlen praxisnah am Beispiel des eingangs erwähnten 45-Jährigen und seiner Mutter. „In einem solchen Fall geben wir Informationen zum Krankheitsbild Demenz, empfehlen eine fachärztliche Diagnostik und Therapie, zeigen Möglichkeiten und Grenzen häuslicher Versorgung auf und weisen auf die Gefahren der Selbst- und Fremdgefährdung hin." Beratend stehen sie der Familie zu Seite, wenn es darum geht, die Pflegestufe zu beantragen oder einen Pflegedienst zu beauftragen. „Wir empfehlen hier auch, den Dienst „Essen auf Rädern" zu bestellen und ein Hausnotrufsystem zu installieren", so die Expertinnen. „Mit den organisierten häuslichen Hilfen kann die Demenzkranke weiterhin zu Hause leben." Wenn sich der Zustand der Mutter verschlechtere, müsse die Situation neu überdacht werden. Der 45-Jährige wisse aber, dass ihm bei der Beko geholfen werde, „schnell und unbürokratisch". Seit 1. Oktober 2008 läuft eine auf ein Jahr angelegte Studie mit wissenschaftlicher Begleitung über die Arbeit der Beko. Sie wird vom hessischen Sozialministerium mit 50 000 Euro gefördert. Das Projekt wird von Professor Ute Meier-Gräwe von der Universität Gießen geleitet.

Andrea Kramer, Stefanie Röhrsheim und Christina Keißner (v.l.) ziehen Bilanz ihrer Arbeit bei der Beko. Bild: Mölelr